

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan (s. nach Infanterien)
Wahlkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Belegpreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frachtkosten
Einzelnummern: 15 Pf.
die halbjährigen Abonnements oder deren Raum
nehmen die 51 mm breite Zeitungs 50 Pf.
Kassat wird nur bei Abbestellungen gewährt.

Nr. 3

Fernsprech-Ausdruck Nr. 82.

Dienstag den 5. Januar 1915.

Fernsprech-Ausdruck Nr. 82.

78. Jahrg.

Wegen des kathol. Feiertags (Fest
der Heil. 3 Könige) erscheint morgen
kein Blatt.

Amtlicher Teil

Terminkalender.

Der Termin zur Erledigung der Verfügung vom 21.
Juli 1914, Z.-Nr. R. A., betreffend Ablieferung der von
den Gemeinden vertraglich an die Kreiskommunalkasse ab-
zuliefernden Beträge (IV. Rate) für Unterhaltung der Bi-
ginalwege, läuft am 10. Januar 1915 ab.

Die Herren Bürgermeister in:

Dauborn, Dorchheim, Dorndorf, Erbach, Eschhofen, Lan-
gendorbach, Lindenhofhausen, Linter, Mensfelden, Näs-
len, Neesbach, Niederhadamar, Oberbrechen, Oberfellers,
Oberzeuzheim, Staffel, Steinbach, Thalheim und Wersbach
erlaube ich um umgehende Erledigung meiner Verfügung
vom 8. ds. Mts., Kreisblatt Nr. 284, betr. Invalidenver-
sicherungspflicht der polnischen Arbeiter.

Limburg, den 29. Dezember 1914.

Königliches Versicherungsamt des Kreises Limburg.

Der Vorsitzende.

J. B.: Racht.

Der Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 4. Januar, vorm. (Amtlich.)
Abgesehen von mehr oder weniger schweren Artilleriekämpfen
herrschte an der Front im allgemeinen Ruhe. Nur bei Thann
im Ober-Elsass zeigte der Feind lebhafteste Tätigkeit. Nach
einem überwältigenden Feuer auf die Höhen westlich Senn-
heim gelang es ihm in den Abendstunden, unseren zusammen-
geschlossenen Schützengräben auf dieser Höhe und anschließend
das von uns hartnäckig verteidigte — in den letzten Tagen
öfters erwähnte — Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe
wurde nachts im Bajonettangriff von uns wieder genommen;
um den Ort Steinbach wird noch gekämpft.

Oberste Seeresleitung.

Der Vorstoß gegen Guxhaven.

Berlin, 3. Jan. Die „Vossische Zeitung“ meldet:
Gegenüber anders lautenden Mitteilungen können wir auf
das Bestimmteste erklären, daß bei dem Vorstoß englischer
leichter Streikräfte gegen Guxhaven dort keinerlei Schaden
angerichtet worden ist. Die sämtlichen aus den englischen
Flugzeugen geworfenen Bomben haben ihr Ziel verfehlt, da-
gegen darf als sicher angenommen werden, daß die Engländer
bei diesem Angriff vier Wasserflugzeuge verloren haben. In
einem Privatbrief, der uns aus Belgien zugefandt worden ist,
wird die Vernichtung von vier englischen Flugzeugen bestätigt.
Die Red. d. Limb. Anz.) Ferner wird von glaubhaften
Augenzeugen berichtet, daß der englische Kleine Kreuzer
„Arcturion“ durch Bombenwurf beschädigt worden ist. Auf
einem weiteren englischen Schiffe, das ebenfalls von mehreren
Bomben getroffen worden ist, wurde Brandwirkung beobach-
tet. Endlich dürften noch zwei englische Torpedobootzerstörer
beschädigt worden sein. Die Engländer dürften also mit dem
Ergebnis ihres Angriffs, bei dem sich wiederum gezeigt hat,
wie sehr die deutsche Küstenwacht auf dem Posten ist, recht
wenig zufrieden sein.

Deutsche Arbeit in Belgien.

Amsterdam, 2. Jan. (Cit. Frst.) Aus London mel-
det das „Handelsblad“: Bei Ramur und Lüttich
sind die Forts durch die Deutschen wiederhergestellt
worden.

Unsere Flieger über Paris.

Paris, 4. Jan. (U.) Zu dem abermaligen Er-
scheinen von drei deutschen Tauben, die in Zwischenräumen
von je 2 Stunden erschienen, wird noch gemeldet: Beson-
ders läßt sich der Flug der zuletzt erschienenen Taube,
Trotz der Angriffe französischer Aeroplane steuerte der deutsche
Flieger auf das Zentrum der Stadt zu. Er flog so tief
herab, daß man von unten deutlich einen riesigen schwarz-
weiß-roten Wimpel erkennen konnte, der an seinem Apparat
befestigt war. Der durch die Bomben angerichtete Ma-
terialschaden ist ziemlich groß, die Stimmung der Bevölke-
rung sehr gedrückt.

Die englische Ernüchterung.

London, 3. Jan. (Cit. Frst.) Oberst Arthur Lee
schreibt in der „Times“: Es ist ein großer Fehler anzunehmen,
daß der deutsche Widerstand in Flandern schwächer
und der Krieg bald zu Ende sein werde. Das Ende kann
nur (?) dann kommen, wenn die Verbündeten einen so voll-
kommenen Sieg davortragen, daß niemals wieder unser Friede
und unsere Existenz in Gefahr gebracht werden durch die dru-
talen Gewalt Preußens, und ein derartiger Sieg liegt noch

in weiter Ferne. Die Deutschen sind äußerst tüchtige und
zähe Gegner, so zähe und so tapfer, als nur ein Heer sein
kann und diejenigen, die ihren Wert verfeinern, erweisen
unserm Heere und der Sache der Verbündeten einen schlechten
Dienst. Wir werden jeden dienstfähigen Mann und jeden
Schilling nötig haben, um uns durchzuschlagen zu können. Aber
dennoch wird der Sieg endlich auf unserer Seite sein.

Verluste der englischen Handelsflotte.

London, 3. Jan. (Cit. Frst.) Die Marineabtei-
lung des Board of Trade empfing im vergangenen Monat
den Bericht vom Verlust von 35 britischen Dampfschiffen
mit 119 Personen und 32 britischen Segelschiffen mit einem
Verlust von 25 Personen. 5 Dampfer mit einem Gesamt-
tonneninhalt von 15 795 Tons wurden durch deutsche Kriegs-
schiffe zum Sinken gebracht und 7 mit insgesamt 7432 Tons
mit 25 Personen sanken durch Minen.

Zum Untergang des „Formidable“.

Amsterdam, 2. Jan. (Cit. Frst.) Das „Han-
delsblad“ berichtet aus London: Die Blätter erkennen an,
daß die englische Nation durch das Sinken des
„Formidable“ einen großen Verlust erlitten
hat. Der „Daily Telegraph“ sagt: „Der Feind hat uns
einen Schlag beigebracht, der sehr schwer ist, wenn er auch
keinen Einfluß auf die endgültigen Erfolge ausübt. Aber
unser Ziel wird endlich erreicht werden. Weder das Ver-
trauen des englischen Volkes noch der Mut der Marine wird
unter diesem Schläge leiden. Der Geist unserer Väter wird
uns stärken, bis der Feind endlich besiegt und vernichtet ist
durch die größte Seemacht der Welt.“ Zwischen den Zei-
len des Berichts der „Times“ kann man lesen, daß das Blatt
meint, der „Formidable“ sei einem Unterseeboot zum Opfer
gefallen, aber die „Times“ läßt auch die Auffassung zu,
daß eine losgetriebene Mine das Schiff getroffen habe. Das
Blatt behauptet sehr die Anzahl der dabei umgekommenen
Seeleute, aber es sagt, die Nation könne den Verlust eines
Schlachtschiffes vom Typ des „Formidable“ ertragen.

Was die „Times“ wieder alles behauptet.

Amsterdam, 3. Jan. Die „Times“ will aus Brüssel
vernehmen haben, daß die deutschen Behörden alles Kupfer
requirieren ließen und so weit gingen, daß sie an einzelnen
Orten sogar kupferne Löffel und Gerätschaften sowie Weiß-
wasserseife fortnähmen. (!) In einem Geschäft in Brüssel
sei für 12 000 Pfund Kupfer mit Beschlag belegt worden.

Das französische Admiralschiff „Courbet“ unter- gegangen.

Wien, 2. Jan. (Cit. Frst.) Das „Neue Wiener
Tagblatt“ erfährt aus italienischer Quelle, daß das franzö-
sische Admiralschiff „Courbet“, das in der Straße von
Otranto von dem österreichisch-ungarischen Unterseeboot
„U 12“ torpediert wurde, vor Valona gesunken ist. Der
Admiral und der größte Teil der Besatzung wurden von
anderen Schiffen gerettet. Der „Courbet“ hatte durch den
zweiten Torpedotreffer ein furchtbares Leck mittschiffs er-
halten. Das Admiralschiff „Courbet“ gehörte zu den
modernsten Linien Schiffen der französischen Marine. Es ist
erst im Jahre 1911 vom Stapel gelaufen und faßt 23 500
Tons. Seine Geschwindigkeit ist 21,7 Seemeilen. Armiert
war es mit 12 Geschützen von 30,5 Zentimeter, 22 von 14
Zentimeter und 4 von 4,7 Zentimeter Kaliber. Die Be-
mannung zählte 1085 Personen.

Das französische Unterseeboot „Bernoulli“ ist gleich-
falls gesunken. Von dem „Bernoulli“ wurde eine Tele-
phonboje bei der Insel Lagaia gefunden. Das Unterseeboot
„Bernoulli“ gehörte zu den in den Jahren 1910—13 ge-
bauten. Es hat 400 Tonnen Displacement.

Keine Feldherrenzusammenkunft in Calais.

Kopenhagen, 3. Jan. (Cit. Frst.) Nach einer
Londoner Meldung ist die „Central News“ ermächtigt, die
Mitteilung, wonach in Calais eine Zusammenkunft zwischen
Ritzener, Joffre und French stattfinden sollte, zu dementieren.

Aufgetriebene Minen.

Kristiania, 4. Jan. (U.) Vorgestern und gestern
wurden noch vier Treibminen an verschiedenen Stellen der
Küste von Kristians Sand und Lindesnäs gefunden, deren
wahrscheinlicher Ursprung die bereits gemeldete Sturmsee
ist, die auch das Aufschwimmen verhindert.

Die Ehrlichkeit unserer Soldaten bescheinigt.

Berlin, 2. Jan. Da die Franzosen und Belgier
die deutschen Soldaten noch immer nach dem Muster von
1870 als Pendulenträger hinstellen belieben, so ist ein
Vorgang interessant, über den die „Vossische Zeitung“ be-
richtet: Innerhalb des Dorfes Ponocle wurde von deut-
schen Soldaten beim Ausräumen eines Stalles eine
eingegrabene Kassette mit Wertpapieren gefun-
den und — was nach deutschen Begriffen selbstverständlich —
dem Besitzer zugestellt. Der offenbar freudig überraschte
Empfänger richtete darauf einen Brief an das Regiment,
in dem es heißt: „Herr Logeart dankt dem deutschen Heere
und der Kommandobehörde in Ponocle für das lokale Ver-
halten ihm gegenüber, das damit belundet wurde, daß man
ihm das kleine Depot, das er versteckt hatte, zurückstellte.
Sein Dank gilt auch den Soldaten, deren Redlichkeit in dieser
Angelegenheit ein unbestreitbarer Beweis von Rechtfchaffen-
heit ist.“ (Unterschieden): Logeart, Leon. Dem Bürger-
meister von Ponocle schien es schädlich, diesem Schreiben
noch die Worte beizufügen: „Der Herr Beigeordnete, der
die Geschäfte des Bürgermeisters von Ponocle führt, tritt

Herrn Logeart bei, um den Herren deutschen Offizieren und
ihren Soldaten für ihre Gewissenhaftigkeit und Redlichkeit
zu danken. (gez.) Berge.“

Leute der „Emden“ führen Kaperkrieg.

Basel, 4. Jan. Den „Basler Nachrichten“ zufolge
ist in Mailand eine Meldung aus Schanghai eingetroffen,
daß der Hafenkapitän von Rangun in Britisch-Burma die
die benachbarten Gewässer befahrenden Schiffe vor dem
Dreimaster „Agache“ warnte, welcher mit deutschen Ma-
schinengewehren an Bord die Operationen gegen die Han-
deisschiffahrt fortsetzte und bereits viele Küstenfahrzeuge ver-
senkt habe. Auch der Kohlendampfer „Oxford“ sei von
den Deutschen genommen und in einen Hilfskreuzer umge-
wandelt worden. Diese Schiffe seien der Verfolgung durch
die Flotte der Verbündeten bisher immer entronnen.

Was unsere Feinde nicht alles erfinden.

Rom, 4. Jan. (U.) Aus London wird über ein
neues System zur Zerstörung von Stacheldrahtverhauern be-
richtet. Es handelt sich um Granaten, die entweder mit der
Hand oder durch Infanteriegewehre auf eine Entfernung
von 50—100 Mtr. geschleudert werden. Die mit zwei Haken
versehene Granate haken sich am Stacheldraht fest und
werden dann durch eine Stacheldraht gewaltig zurückge-
zogen. Dadurch wird der Stacheldraht aufgerissen oder
die Stützpfeiler umgestürzt. — Die Deutschen werden auch
diese neuen englischen Drahthindernisbeseitigungshaken aus-
zuheben wissen.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 4. Januar, vorm. (Amtlich.)
Die Lage im Osten hat sich nicht verändert. Unsere An-
griffe in Polen östlich der Rawla werden fortgesetzt.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 4. Jan. Amtlich wird verlautbart:

4. Januar 1915. In den hartnäckigen Kämpfen im Raume
südlich Gorlice, die sich unter den schwierigsten Wite-
rungsverhältnissen abspielten, sicherten sich unsere braven
Truppen durch Besinnahme einer wichtigen Höhenlinie eine
günstige Basis für die weiteren Ereignisse.

In den Karpaten keine Veränderung. Im oberen
Anatolien nur kleinere Gefechte.

Während der Rämpfe der Weihnachtszeit wurden am
nördlichen Kriegsschauplatz 37 Offiziere und 12 698
Mann gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage in Galizien.

Kriegspressequartier, 3. Jan. (Cit. Frst.)
Die Lage in Galizien ist nach den schweren Mißerfolgen
der russischen Offensive gegen Krasau und Pimanowa durch
Heranziehung neuer feindlicher Armeeteile auf diesen Teil des
Kriegsschauplatzes in ein neues Stadium getreten. Die Rus-
sen konnten erneut zur Offensive übergehen und verfolgten
ihren alten Plan des Durchstoßens in der Richtung auf
Krasau mit starken frischen Kräften. Alle diese Versuche
wurden durch unsere vorzüglichen Stellungen am Dunajec ab-
gewiesen. Obwohl die Russen gleichzeitig auch einen starken
Druck auf unsere viel ausgebreitete Front längs der Kar-
paten ausübten, gestatten unsere Stellungen einen anhalten-
den Widerstand auch gegen überlegene Kräfte, die sich beim
Angriff daran verringern. Die Lage ist durchaus zufrieden-
stellend und zeigt derzeit das Bild der Positionskämpfe.

Frhr. A. von Reden, Kriegsberichterstatter.

Die Kämpfe im Osten.

Wien, 4. Jan. Der Vorstoß der Russen gegen den
Raum von Neu-Sandel, der zu dem augenblicklichen Durch-
bruch zwischen der 1. und 1. Karpatenarmee und der 1. und 1.
galizischen Armee führte, ist dank geschickter Kräfteverfä-
bung und neuer Verstärkungen zum Stehen gekommen. Eine
Wiederholung des Versuchs ist unwahrscheinlich, da die Russen
infolge der jetzt straffen Kommunikation und Raumvertei-
lung der österreichisch-ungarischen Armeen befürchten müßten,
zwischen zwei Feuer zu geraten. Dagegen macht sich neuer-
dings ein starker Druck in Richtung Krasau fühlbar. Auch
hier wie in den Karpaten ist Vorsorge getroffen, um die-
ser Offensive kräftig zu begegnen, bis die Rückwirkung des
Vormarsches der Verbündeten in Rußisch-Polen sich entschei-
dend bekunden wird.

Leonhard A. d. Lt., Kriegsberichterstatter
des „Berliner Tageblattes“.

Der Dank Hindenburgs.

Großes Hauptquartier, 2. Jan. Generalfeld-
marschall v. Hindenburg bittet um Bekanntgabe folgender
Dankagung:

Hauptquartier-Ost, 2. Jan. Gelegentlich des Jahres-
wechsels sind mir so zahlreiche freundliche Glückwünsche zuge-
gangen, daß ich leider nicht in der Lage bin, jeden einzelnen
persönlich zu beantworten. Ich bitte deshalb alle, die meiner
zum 1. Januar gedacht haben, in dieser Form meinen herz-
lichsten Dank und zugleich meine besten Wünsche für ihr
Wohlergehen im neuen Jahre entgegenzunehmen.
v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Der Kampf in den Karpathen.

Budapest, 3. Jan. (Chr. Frst.) In der Umgebung von Deloernez im Maramaros Komitat, wo unsere Truppen den Russen in starken Dedungen gegenüberstehen, dauern die Kämpfe an und die allgemeine Lage ist seit etwa einer Woche unverändert. Die Russen haben Stellungen in den Waldungen zwischen den Bächen Viztra und Sipenta. Seit vier Tagen herrscht Schneewetter, wodurch die Verpflegung der russischen Truppen außerordentlich erschwert ist. Der von den Russen besetzte Teil des Maramaros Komitats, die sogenannte Verhovina, wurde von den Russen in barbarischer Weise verwöhlet, die Waldungen und die etwa 180 Häuser und 473 Bewohner zählende Ortschaft Ghusa in Brand gesteckt. Die Bevölkerung mehrerer umliegenden Ortschaften wurde von den Russen ausgeplündert und vielfach brutalisiert. Im Unger Komitat haben sich unsere Truppen bei Ujzol nur einige Kilometer zurückgezogen, weil sich, wie amtlich gemeldet wurde, in Galizien starke russische Kräfte zeigten, doch hat dies vom strategischen Standpunkt keine besondere Bedeutung. Bisher haben die Russen keinen neuerlichen Versuch unternommen, im Sáros Komitat einzudringen. Die russischen Truppen stehen an den hügeligen Abhängen des Dullapasses. Von unseren Soldaten gefangen genommene russische Vorposten erzählen, daß die russischen Truppen am Dullapass sehr erschöpft seien, weshalb sie sich untätig verhalten. Ein großer Teil der aus einzelnen Ortschaften des Sáros Komitats, besonders aus Bartfeld geflüchteten Bewohner ist wieder zurückgekehrt. Der letzte blutige Zusammenstoß mit den Russen erfolgte zwischen Krosno und Dulla, wobei sich der Fall von Limanowa wiederholte, daß unsere Honvedhularen abfielen und sich im Infanteriekampf glänzend bewährten. Seit diesem vor mehreren Tagen stattgehabten Kampf ist es ruhig. In einem Jagdstell des Möbelfabrikanten Thonet, wo die Russen bereits einmal haften, sind wieder russische Offiziere einquartiert.

Budapest, 4. Jan. (Chr. Frst.) Im Unger Komitat, wo die Russen in der Silberrnacht mit großer Uebermacht einbrachen, kam es, nachdem unsere Truppen bei Patofala und Kisvoelgn ein Umgehungsmanöver der Russen vereitelt hatten, bei Vigetes zu einem erbitterten Kampfe, in dessen Verlaufe Oberst Ciermal fiel. Es gelang, die Russen bei Szentos aufzuhalten. Aus strategischen Gründen wurden Ragberegza und einige kleinere Ortschaften geräumt.

Budapest, 4. Jan. Der „Pester Lloyd“ meldet: Laut Berichten, die an hiesigen amtlichen Stellen einliefen, gehalten sich die militärische Lage in den Karpathen andauernd günstig. Die russischen Truppen gewannen nirgends Raum. Ihrem Vordringen wurde von unseren Kräften zum größten Teile jenseits des Grenzflusses Einhalt geboten. Wo sie ungarisches Gebiet betreten konnten, wurden sie hart an der Grenze zum Stehen gebracht. Von unterrichteten Stellen wird mit Bestimmtheit erwartet, daß sie auch von da binnen kürzester Zeit zurückgetrieben sein werden.

Die Russen in der Bukowina.

Mailand, 4. Jan. (Chr. Frst.) Der „Secolo“ meldet aus Bukarest: Die Russen rücken schnell in der Bukowina vor und haben Sereth, Radautz, Hatna, Jelleben und Sugawa besetzt. Die Oesterreicher verschlangen sich bei Dornawatra in den Karpathen.

Die Russen „gäben sich der Hoffnung hin.“

London, 3. Jan. Die „Times“ meldet aus Warschau, daß auf der Ostfront sechs deutsche Armeekorps plötzlich verschoben worden seien. Die Russen gäben sich infolgedessen der Hoffnung hin, daß die Franzosen in Belgien einen derartigen Druck ausgeübt hätten, daß dort Begünstigungen nötig seien.

Wie die Russen haufen.

Wien, 3. Jan. (U.) Der Krasauer „Rosa Reformata“ berichtet, daß die Russen im Petroleumgebiet von Drohobycz arg gehaust haben. In Drohobycz selbst wurden große Verwüstungen angerichtet. Viele Häuser wurden eingeschmitten. Mehrere mit Bomben und Einrichtungsgegenständen voll beladene Waggons wurden weggeführt. Die Petroleumgruben französischer, englischer und belgischer Firmen in Borslaw blieben unversehrt. Dagegen ließen die Russen mehr als 200 Zisternen Rohöl aus den Gruben des galizischen Landesproduktionsvereins auslaufen.

Russische Brutalitäten.

Wien, 4. Jan. (U.) Der Vizepräsident des Kreisgerichts von Sachawa in der Bukowina, ein Rumäne, wurde von den Russen blutig mißhandelt, weil er sich gegen die Plünderungen verwahrte. Dr.

Abelsberger, eine bekannte politische Persönlichkeit der Bukowina wurde nach Sibirien verschleppt, weil er sich weigerte, den griechischen Religionsfonds herauszugeben. — Den Juden in Sachawa wurden 50 000 Rubel Kontribution auferlegt.

Traurige Zustände in Risch.

Kopenhagen, 2. Jan. Die „Nyetid“ vom 11. (24.) Dezember berichtet aus Moskau, daß bei dem letzten slawischen Diner in Moskau die Serben Dragutin Jitsch und Georgi Georgiewitsch anwesend waren, die soeben aus Serbien angekommen waren. Sie berichteten, daß sich in Risch im Lazarett über 1600 Soldaten befinden, von denen erst 500 verbunden werden konnten. Die übrigen müssen warten, bis Hilfsmittel herankommen. Es sind keine Verbandsmittel da, kein Jod, kein Marly und kein Spiritus.

Die russische Ausrüstung.

Kopenhagen, 2. Jan. Ein Stiefelerlass des Chefs des Petersburger Militärbezirks wird im „Nyetid“ vom 23. Dezember veröffentlicht. Danach haben manche russische Reservebataillone so schlechte Stiefel, daß die Soldaten nicht damit ausrücken können.

Fachbarer Mangel an Offizieren bei den Russen.

Petersburg, 2. Jan. (Chr. Frst.) Der „Flower“ meldet: Ein telegraphischer Befehl des Kriegsministers ordnete die sofortige Beförderung der Junker der Moskauer Kriegsschule zu Fähnrichen für den Felddienst an.

Ein Betrachtung über die Kriegslage.

Bern, 2. Jan. In seiner Neujaarsbetrachtung über die Kriegslage stellt der Berner „Bund“ zunächst fest, daß Russland heute nach fünf Monaten bereits sein ganzes Westheer einschließlich aller abkömmlichen asiatischen Korps und verfügbaren Reserven erster und zweiter Linie an den Feind gebracht und daß Frankreich alles bis auf 400 000 Mann vermindert Wehrfähiger unter den Waffen habe, darunter die sämtlichen verfügbaren afrikanischen Reserven weißer und dunkler Farbe und sogar Anamiten, daß ferner England alles eingesetzt haben dürfte, was es herzugeben hat, daß es allerdings im Frühjahr mit neuen Truppenkörpern aufzutreten imstande sei, die freilich das treffliche Feldheer an Ausbildung nicht entfernt erreichen, da nicht nur Routine, sondern auch Ausbildungskräfte fehlen. Der „Bund“ resümiert: „Wir können also damit rechnen, daß der Dreiverband mit seinen Auswendungen jetzt das höchste Maß militärischer Bereitschaft überschritten hat, sofern nicht Japan einpringt. Oesterreich-Ungarns Truppen haben sich vorzüglich gehalten, ihre Kampfkraft ist noch nicht verbraucht. Deutschland übertrifft seine Gegner durch die Unerforschlichkeit seiner Reserven. Die Feldarmee hat in den ersten Monaten die Last des Krieges allein getragen. Heute stehen große Truppenkörper im Felde, die aus Reserve und Landwehr gebildet sind. Noch ist im Innern des Landes an neuen Nachschub kein Mangel. Auch an Kriegsmaterial fehlt es nicht. Der Offiziersmangel wird durch den durch das Auscheiden der Schlachtenkavallerie ermöglichten Uebertritt von Reiteroffizieren zur Fußwaffe sowie durch die verfügbaren zahlreichen langgedienten Unteroffiziere zum guten Teil ausgeglichen.“

Keine japanischen Truppen nach Europa.

Stockholm, 3. Januar. Die Zeitungen geben eine Meldung aus Tokio wieder, nach welcher aus hervorragender Quelle alle Gerüchte, daß Japan Truppen nach den europäischen Kriegsschauplätzen senden würde und daß japanische Offiziere bei der russischen Artillerie in Polen dienen, als falsch bezeichnet werden. Japanische Offiziere seien nur als Attachés bei dem russischen Heere anwesend, Japan habe sich an dem Kriege beteiligt, um den Bündnisfall gegen England zu erfüllen, der nur seine Mitwirkung zum Schutze der Interessen im fernen Orient auflegte, aber nicht die Hilfe an irgend einem Kampfe. Japanische Truppen werden nicht nach Europa gegen Lohn vermietet. Da Kiautschau jetzt in japanischen Händen und die deutschen Kriegsschiffe im Stillen und im Indischen Ozean zerstört oder entzweit sind, ist Japans Rolle im Kriege praktisch ausgepielt und es wartet ruhig und mit Geduld den Schluß des allgemeinen Krieges ab.

Türkei und Dreiverband.

Ein mißlungenes Landungsmanöver.

Konstantinopel, 3. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: Der russische Kreuzer „Ascol“ versuchte gestern

eine Landung bei Jassa. Die Küstenposten eröffneten rechtzeitig das Feuer auf die feindlichen Boote, die sich mit Verlusten mehrerer Toten zurückzogen.

Die Einnahme von Ardahan.

Konstantinopel, 3. Jan. Das Hauptquartier meldet: Unsere Truppen nahmen am 1. Januar Ardahan, worüber folgende Einzelheiten zu berichten sind: Eine Abteilung unserer Truppen, die im Tchorusgebiet operierte, traf bei ihrem Vormarsch auf Ardahan am 28. Dezember westlich von Ardahan auf Rosafen, die zurückgetrieben wurden. Ardahan wurde von 3000 Mann Infanterie und 1000 Rosafen verteidigt, die über sechs Feldgeschütze und zwei Maschinengewehre verfügten, und unter dem Befehl des Generals Jaden standen. Unsere Abteilung zögerte trotz ihrer geringeren Zahl nicht, am 29. Dezember morgens die gut besetzten, durch Artillerie verstärkten Stellungen des Feindes anzugreifen. Die blutige Schlacht endete gegen Abend mit der Flucht der Russen, die große Verluste hatten. Unsere Verluste sind unbedeutend. Eine große Menge Munition, Kriegsmaterial und ein Teil der Transportmittel des Feindes fiel in unsere Hände.

In Persien zeigen unsere perfischen Brüder die gleiche Ergebenheit. Unsere Truppen schlugen im Verein mit persischen Stämmen 4000 Russen, die über zehn Kanonen verfügten, bei Meyan-Duwah Sis (?), 50 Kilometer nördlich von Saudschbulal, vollständig. Die Russen hatten über 200 Tote, eine Anzahl von Verwundeten und verloren sechs Kanonen. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre, Munition und Kriegsmaterial.

Türkische Siege.

Konstantinopel, 3. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: Die Kaulasarmee setzt ihren siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil unseres Heeres, der bis Sarilamsch vordrängte, trug nach einer erbitterten Schlacht einen endgültigen Sieg davon. Seit dem 25. Dezember haben unsere Truppen mehr als 2000 Russen gefangen genommen, 8 Kanonen, 13 Schnellfeuergeschütze, eine große Menge Waffen und Munition sowie Kriegsmaterial und Lebensmittel erbeutet. Unsere Truppen bemächtigten sich zwischen Sarilamsch und Rars zweier Militärlager samt ihrer Ladung und zerstörten die Eisenbahnlinie Sarilamsch-Rars. Unsere Truppen, die weiter nordwärts operierten, haben einen neuen Erfolg davongetragen. Unsere Truppen, die von Paulslerd auf russisches Gebiet vordrängten, haben ein russisches Bataillon in einer Schlacht unter Feuer genommen. Die Russen verloren 200 Tote und 400 Gefangene, der Rest wurde zerstreut.

Greuelthaten der Russen.

Konstantinopel, 4. Jan. (U.) Nach der Flucht der Russen aus den Grenzgebieten Ost-Anatoliens wurden zahlreiche Greuelthaten festgestellt. Die Russen brannten über 40 osmanische Ortschaften nieder, meißelten an mehreren Orten die ganze männliche Bevölkerung nieder oder schleppten sie als Kriegsgefangene weg.

England droht.

Wien, 3. Jan. (U.) Durch Vermittelung eines neutralen Staates ließ England der Pforte zur Kenntnis bringen, es sei entschlossen, zur Forcierung der Dardanellen zu schreiten, falls die türkische Regierung nicht den Vormarsch der Truppen gegen Aegypten einstelle. Diese Drohung wird in Konstantinopel als Schwäche aufgefaßt.

Hohe militärische Stellvertretungen.

Berlin, 3. Jan. (W. I. B.) Generaloberst von Moitte wird für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee, General der Infanterie z. D. Freiherr von Manteuffel wird unter Enthebung von der Stelle als Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee zum stellvertretenden kommandierenden General des 14. Armeekorps ernannt.

Die neutralen Konjunktoren in Belgien.

Berlin, 2. Jan. (Am. l.) Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das neutrale Bureau verbreitet eine amtliche Meldung, daß Deutschland dem Staatsdepartement in Washington mitgeteilt habe, daß die Zuzahlung der amerikanischen Konjunktur in Belgien jetzt von der Genehmigung der Militärbeamten abhängt, und daß es wünschenswert sei, daß einige Konjunktur wenigstens für einige Zeit von ihrem Posten abgerufen würden. Diese Nachricht ist falsch. Die deutsche Regierung hat nicht nur der amerikanischen, sondern allen neutralen und auch den verbündeten Regierungen mitgeteilt, daß sie das Exequatur der früheren Konjunktur in den von dem deutschen Heere besetzten feindlichen Gebieten — also nicht nur in Belgien — als für sie nicht bindend betrachte. Den Regierungen ist aber gleichzeitig mitgeteilt worden, daß ihren etwaigen Wünschen wegen der Zulassung von Konjunktur gern entsprochen werden

Ich will.

Roman von H. Courths-Mahler.

6) (Kamdrud verboten.)

Kenate bemerkte sehr wohl, wie die alte Dame geschickt manövrierte, um sie mit Jürgen zusammenzubringen. Sie vereitelte all diese Bemühungen und Ursula unterstützte sie auf ihre Bitte. Deutlich ließ sie auch durchblicken, daß Jürgen nichts zu hoffen hatte. Und endlich begriff die Gräfin. Jürgen wurde langsam aus dem Feuer gezogen und nun trat der bis dahin im Hinterhof gehaltene Dolf in den Vordergrund.

Früher hätte sich Kenate über diese regelrechte Belagerung geärgert. Jetzt war es ihr peinlich, niederdrückend. — Warum, wußte sie selbst nicht.

Heim Lehingen bemerkte ebenfalls die Anstrengungen der Gräfin und ihrer beiden Söhne. Oft kam er Kenate zu Hilfe, indem er mit irgend einem belanglosen Anliegen zu ihr trat, wenn die Gräfin sie wieder einmal mit einem ihrer Söhne allein lassen wollte.

Kenate ahnte nicht, daß es Absicht von Lehingen war. Aber Gräfin Frankenstein wurde ganz nervös und wünschte sowohl Lehingen als auch Ursula ins Pfefferland.

Tante Josephine merkte in der Harmlosigkeit ihres Gemüts nichts von alledem. Sie war stolz, daß die Gräfin so oft in der Waldburg war und ihr sehr feindlich entgegenkam. Ihre kleine, gedrungene Gestalt redete sich stolz in den Schultern, und „sie triegte es immer dölter mit der Vornehmheit“ wie Redwitz belächelt gegen seine Vertreuten feststellte.

Ursula Ranzows Besuch war zuerst auf vier Wochen berechnet gewesen. Beträchtete dachte das junge Mädchen an das Ende der schönen Tage. Ungern kehrte sie in ihr einförmiges, trübseliges Dasein im Hause ihrer Tante zurück.

Eines Tages sah sie in dem reizenden kleinen Salon im Erdurm der Waldburg, der neben einem entzückenden Schlafzimmer zu ihrer Benutzung stand. Sie schrieb an Tante Eleonore, um ihre baldige Rückkehr zu melden.

Da wurde hinter ihr die Tür geöffnet.

„Urselchen, darf ich eintreten? Oder hast du wichtige Staatsgeschäfte?“

Ursula schüttelte den Kopf.

„Komm nur herein, Kenate. Dieser Brief hat Zeit — er geht mir ohnedies schlecht von der Hand.“

„Was ist es denn für ein unangenehmes Schriftstück, Kleinsch?“ fragte Kenate, hinter ihren Stuhl tretend.

„Ich will Tante Eleonore nur melden, daß ich Ende der Woche heimkehre.“

Kenate blühte auf den angesagten Brief. Dann streckte sie plötzlich die Hand aus, ergriff den Brief, knüllte ihn zusammen und warf ihn in den zierlichen Papierkorb.

„So, der ist besorgt und aufgehoben, Urselchen. Das fehlt mir. Ich brauche dich jetzt viel zu notwendig, um mir diese gefälligen Gräfinsfinglinge vom Hals zu halten. Deine gräßliche Tante Eleonore wird wohl kaum vor Sehnsucht nach dir umkommen. Jedemfalls lasse ich dich noch lange nicht fort. Mindestens noch sechs Wochen mußt du bleiben!“

Ursula sah freudig erschrocken auf.

„Ach, lieber Gott — liebste, beste Kenate, so lange darf ich dir — auch allen — doch nicht lästig fallen.“

„Du jemand lästig fallen? Du kleines dummes, bescheidenes Urselchen. Nachstens bittest du noch um Entschuldigung, daß du überhaupt die Dreistigkeit beiseite hast, auf die Welt zu kommen. Fort mit der Schreibfeder. Setze dich zu mir, ich will dir eine Strafpredigt halten über deine übertriebene Bescheidenheit.“

Sie setzten sich beide auf das Sofa. Ursula seufzte auf, sah aber glückselig in Kenates Gesicht.

„Ach, du — du Gute, Liebe, Beste. Du bist zu lieb zu mir. Wenn alle anderen Menschen dich so kennen würden, wie ich, wie anders würden sie über dich urteilen.“

„Narren, du überhäufst in deiner Bescheidenheit die meisten Menschen. Und mich zumeist. Ich bin wirklich nicht gut.“

„Doch, zu mir bist du es immer.“

„Das ist kein großes Kunststück, kleines, dummes Urselchen. Mit dir kann doch nur ein Unmensch böse sein.“

Ursula seufzte.

„Wenn das Tante Eleonore gehört hätte.“

„Ich hätte große Lust, ihr das schriftlich zu geben.“

Sie muß sehr schlimm sein, daß sie so garstig zu dir ist.“

Ursula schüttelte lächelnd den Kopf.

„Du mußt nicht ungerecht sein, Kenate. Sieh, ich bin Tante doch eine große Last. Sie ist selbst nicht reich und muß doch den größten Teil meines Unterhaltes bestreiten. Wenn ich nur selbst etwas verdienen könnte. Aber Tante weiß diesen Gedanken mit Rücksicht auf meine sechzehn Ähnen wie ein Verbrechen zurück. Lieber legt sie sich Entbehrungen auf. Ich kann es ihr gar nicht abnehmen, wenn sie oft mit mir ganz und habert. Hab doch auch meine Fehler und Schwächen.“

„Vor allem den einer allzu großen Bescheidenheit.“

Ursula lächelte.

„Du sprichst wie der Blinde von der Farbe, liebe Kenate. Was weißt du vom Leben — du kennst es nur in Glanz und Fülle. Sonst würdest zu verstehen, daß ich mich vor Bescheidenheit am liebsten in ein Mausloch verfrachten möchte. Sei froh, daß du dich da nicht hineindenken kannst. Du hast es gut — unsagbar gut.“

Kenate lächelte sie herzlich.

„Das weiß ich wohl, Ursula. Aber nun werde nicht traurig. Etwas hast du doch vor mir voraus, etwas, das ich nie erlangen kann.“

Ursula machte große Augen. Sie sah sehr erstaunt aus.

„Du — da bin ich wirklich neugierig. Was ist denn das —?“

Kenate lächelte.

Dann machte sie ein feierliches Gesicht und sagte mit tiefer Stimme:

„Ihre sechzehn Ähnen, Reichsfreien von Ranzow. Und einen tadellosen feudalen Stammbaum.“

Ursula seufzte tief auf.

„Daß Gott erbarm — was hab' ich davon? Wenn ich wenigstens diese Ähnen verlaufen könnte.“

Sie lächelte auf bei dem Gedanken und fuhr fort:

„So tausend Mark für das Stüd — das wäre herrlich, dann wären sie doch zu etwas nütze. So hindern sie mich nur auf allen Wegen. Ich darf dieses nicht tun und muß jenes lassen, bloß, weil ich von sechzehn Freiherren abstamme, die mir von ihrem Besitz nicht ein Stüdchen

würde. Nur mühten natürlich Gebiete auscheiden, in denen noch militärische Operationen stattfinden. Auch werde gebeten, nur Personen zu benennen, deren deutschfreundliche oder mindestens ganz neutrale Gesinnung gewährleistet sei. Mit diesen Mitteilungen war ein Ansuchen um Abberufung der bisherigen Konsuln nicht verbunden. Tatsächlich betätigt sich einwilligend ungehindert eine ganze Anzahl von Konsuln, auch in Belgien. Der amerikanische Generalkonsul in Antwerpen beispielsweise hat sofort nach der Eröffnung der Stadt unter deutschem militärischem Schutz seine Tätigkeit wieder aufgenommen. In Lüttich ist auf Ersuchen der niederländischen Regierung schon ein niederländischer Konsul, der übrigens Belgier ist, ausdrücklich zugelassen worden. Es läßt sich erwarten, daß andere Konsuln zunächst in diesen Orten und in Brüssel folgen werden. Es kann aber nicht erwartet werden, daß die deutsche Regierung belgische Staatsangehörige mit ausgesprochen deutschfeindlicher Gesinnung als Konsuln in dem besetzten Belaien zuläßt. Dieser Punkt ist besonders wichtig, da in Belgien bisher fast 300 belgische Staatsangehörige als Wahlkonsuln der verbündeten und der neutralen Staaten bestellt gewesen sind.

Russische Verstimmung gegen Rumänien.

Genf, 4. Jan. (Etr. Frst.) Der Stimmungsumschlag in Rumänien zugunsten der Verbündeten findet eine Bestätigung in einem Brief, den der nach Petersburg zurückgekehrte dortige „Temps-Korrespondent“ an seine Zeitung richtet. Er schreibt: Nach dringenden Aufforderungen in Bulgare, nach bitteren, gegen Sofia gerichteten Vorwürfen ist man hier überdrüssig geworden, tauben Ohren zu predigen. Heute hat der Bulgare seine Protektoren äußerlich mißgestimmt gemacht, der Rumäne hat sie enttäuscht. Man beginnt das Interesse an ihnen zu verlieren. Ich habe sogar ein Gefühl des Mißtrauens konstatiert, welches durchdringt. Bulgare und Sofia sollten erwägen, was sie zu verlieren haben, indem sie dieser neuen Stimmung freies Feld gewähren.

England und der Vatikan.

London, 2. Jan. (Etr. Frst.) Eine Neutermeldung: Die Instruktion, die dem Gesandten beim Vatikan, Howard, erteilt wurde, wird soeben veröffentlicht. Es heißt darin, daß er den Auftrag habe, dem Papst die verschiedenen Gründe mitzuteilen, die die britische Regierung genötigt hätten, sich in den gegenwärtigen Krieg einzumischen, nachdem sie alle Mittel, um den Frieden zu wahren, vergeblich versucht habe.

Der amerikanische Protest.

Amsterdam, 3. Jan. (Zf.) In einem langen Artikel warnt der Washingtoner Berichterstatter der „Londoner Times“ vor einer Verschleppung der Kontrebanden-Frage. Noch schlimmer wäre es, wenn die Antwort Englands auf die amerikanische Beschwerde nicht klipp und klar ausfiele, da dies für England sehr gefährlich werden könnte.

Wien, 3. Jan. Die „Neue Freie Presse“ erfährt, daß Präsident Wilson, falls England die amerikanische Protestnote nicht günstig beantwortet, entschlossen sei, ein Ausnahmeverbot für gewisse Güter zu erlassen, deren Weiterbezug für England eine dringende Notwendigkeit sei.

Rom, 2. Jan. (Etr. Frst.) Die amerikanische Protestnote gegen England wegen der Schädigung des Handels vertritt zugleich die Interessen Italiens, da die rigorose Schiffskontrolle vor allem die italienische Einfuhr aus Amerika trifft. Unter dem Druck der öffentlichen Unzufriedenheit in Italien milderte England in den letzten Tagen seine Maßregeln gegen die Getreideeinfuhr, dagegen besteht in alter Schwere das Verbot der Einfuhr von Kupfer fort, worunter die italienische Industrie stark leidet. Dazu kam jetzt die Erklärung Englands und Frankreichs, daß Schwefel als Kontrebande betrachtet werden würde, wodurch eine blühende italienische Industrie betroffen würde. Es ist unter diesen Umständen sonderbar, daß Italien die Vertretung seiner Interessen allein den Vereinigten Staaten überläßt.

Die Freilassung der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen.

Mailand, 4. Jan. (Etr. Frst.) Der Vorschlag des Papstes über die Freilassung der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen hat bereits die Zustimmung Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei, Rußlands, Englands und Serbiens gefunden. Die Antworten Frankreichs und Montenegros stehen noch aus, werden aber in zunehmendem Maße erwartet. Man berechnet die Zahl auf 100 000 bis 150 000.

Australien befreit eine deutsche Insel.

Melbourne, 1. Jan. Die Australier haben Bougainville, die größte der Salomonen-Inseln befreit und die britische Flagge gehißt. Zu bedeuten hat dieser australische Beutezug natürlich ebenso wenig, wie die früheren Einfälle englischer Truppen in deutsche Kolonialgebiete. Das Schicksal aller dieser Inseln und Länder wird nicht dort draußen, sondern auf den Schlachtfeldern Europas entschieden. Bougainville ist eine fruchtbare, dicht bevölkerte, vulkanisch-gebirgige Insel von etwa 10 000 Quadratkilometer Flächeninhalt. Sie liegt in 6 Grad südlicher Breite und 155 Grad östlicher Länge. VIELLEICHT ist die Befreiung mit auf die Angst der Australier davor zurückzuführen, daß Japan eines Tages die unverteidigte Insel besetzen könnte.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Kopenhagen, 4. Jan. (Zf.) In London ist man sich klar darüber, daß der Kampf um Deutsch-Ostafrika langwierig und blutig sein wird. Die Deutschen leisten gewaltigen Widerstand in stark besetzten Lagern. Tabera erwartet 500 Soldaten von Dar-es-Salam. Dort bereiten sich wichtige Begebenheiten vor.

Uom Balkan.

Sofia, 3. Jan. Die Proklamation des serbischen Thronfolgers, durch welche Mazedonien konstitutionelle Freiheiten gewährt werden, ruft in allen hierigen politischen Kreisen sowie der Bevölkerung ohne Unterschied aller Parteien die tiefste Entrüstung hervor. Die öffentliche Meinung deutet diese Maßnahme der serbischen Regierung als ein Manöver, durch welches Serbien die territorialen Konzeptionen für null und nichtig erklärt, die es Bulgarien so freigiebig versprochen, als die geschlagene serbische Armee gegen die bulgarische Grenze sich zurückzog. Jetzt deckt Serbien die Karten auf und verklärt mit anderer Stimme seine Unnachgiebigkeit. Aber diese List wird es nicht retten. Mazedonien war alle Zeit bulgarisch und wird es auch nach der Proklamation des Prinzen Alexander bleiben, die die Befreiung dieses Landes von dem serbischen Joch nur beschleunigt. Die meisten Blätter belachen auf der Befreiung Mazedoniens durch die bulgarische Armee.

übrig gelassen haben. Es sind ein paar arge Raufbolde dazwischen gewesen. Nun ist kaum ein Häufchen Mäde von ihnen übrig und der Name. Damit tyrannisierten sie ihre Nachkommenchaft.“ (Fortsetzung folgt.)

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 5. Januar 1915.

Ein Telegramm des Kaisers an Bischof Augustinus. Se. Majestät der Kaiser hat, dem „Kass. Boten“ zufolge, dem Hochwürdigsten Herrn Bischof auf dessen Glückwunschkarte zum neuen Jahre telegraphisch nachstehende Antwort erteilt: „Großes Hauptquartier, den 2. Jan. Bischof Dr. Kilian-Limburg (Lahn). Sie haben mich, zugleich im Namen Ihrer Diözesanen, zum Jahreswechsel mit warm empfundenen Segenswünschen und dem Ausdruck vertrauensvoller Liebe und Anhänglichkeit erfreut. Empfangen Sie meinen wärmsten Dank. Wilhelm R.“

Die Frühlingsmeisterprüfungen im Bauhandwerk (Maurer, Zimmerer und Steinmeger) finden im Februar statt. Die Anmeldungen sind also rechtzeitig vorher an die zuständigen Vorstände einzureichen. Zuständig sind je nach dem Wohn- bzw. Beschäftigungsort des Prüflings die Herren Kgl. Bauräte Bleich-Homburg v. d. S., Laute-Wiesbaden, Polizeidirektion, und Weiler-Diez. Im Zweifelsfall sind die Anmeldungen an die Handwerkskammer zu richten.

Rassan a. d. L., 3. Jan. Am Mittwoch wurde in Schenern eine der beliebtesten Personen der Pflanzengasse, Pfleger Fritz Menese, zu Grabe getragen. Der Verbliebene, welcher im Alter von 55 Jahren jahrelang in der Pflanzengasse tätig war, war der älteste Pfleger derselben. 27 Jahre hat er getreulich das Werk gefördert und die Schwachen gepflegt. Er stammte nicht aus dem Nassauer Land, sondern war aus dem Norden hierher geeilt, um hier an Glenden zu dienen. Gebürtig aus Insel der Bremen, erhielt er seine Ausbildung im „Rauben Haus“ zu Horn bei Hamburg, der großen Schöpfung Wiherns. Unter dem seligen Inspektor Horn trat er in die Arbeit des Schenerner Zweiges der inneren Mission. Sein freundliches, hilfsbereites und williges Wesen gewann ihm bald die Herzen aller Anstaltsangehörigen. Herr Horn hat es oft bezeugt, welche gute Wahl er in Menese getroffen habe. Der Verbliebene selbst hing mit inniger Liebe an dem Werk der Anstalt, dem sein ganzes Sein bis zum letzten Atemzug galt. Ein schneller Tod riß ihn aus seinem Schaffen. Eine erhebende Trauerfeier für ihn fand im Beisein der Anstalt statt.

Neubof, 2. Jan. Verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Wehen eingeliefert wurde der Land- und Gastwirt Adolf Bierod von hier, welcher im Verdacht steht, den am Tag nach Weihnachten in seiner Scheune ausgebrochenen Brand selbst angelegt zu haben. Sofort nach dem Brand hatte man seinen Knecht verhaftet, derselbe mußte jedoch alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt werden; er wurde nur eine Nacht in Schutzhaft behalten, da man ihn mit seinem Brotherrn nicht mehr zusammenkommen lassen wollte.

Weglar, 2. Jan. Welche Goldvorräte noch in den Gemeinden vorhanden sind, läßt sich daraus ersehen, daß bei einer Sammlung in der Bürgermeisterei Kybach-Lausberg nicht weniger als 19 850 Mk. Gold in Papiergeld umgetauscht werden konnte.

FC. aus dem Rheingau, 4. Jan. Die Bädermeister in Geisenheim beschloßen, das 3-Pfennigbrötchen in ein 5-Pfennigbrötchen umzuwandeln. Die Hausfrauen bestellten daraufhin die Brötchen ab, infolgedessen die Bäder den Rückzug antraten und mit 3-Pfennigbrötchen wieder aufwarteten.

Flörsheim, 2. Jan. Der in weitem Umkreise bekannte Gastwirt „zum Schützenhof“, Josef Kohl, der auch eine große Geflügelmältereibetrieb, ist im Alter von 62 Jahren gestorben.

Mainz, 30. Debr. Ein 1500 Zentner schwerer Dampf-Bagger war gestern nachmittag von Viebrich nach dem hiesigen Rheinufer gebracht worden, um vor dem Zollhafen im freien Ströme zum Baggern verankert zu werden. Beim Beidrehen erfasste ein gewaltiger Windstoß den Bagger und brachte ihn zum Kentern, so daß jetzt die ganze Maschine mit klobiger Unterbau auf dem hiesigen Rheinufer liegt. Zur Bedienung der Maschine trifft ein gewaltiger Kran der Rauhoff'schen Werft hier ein. Die auf dem Bagger befindlichen Schiffer retteten sich durch Ueber-springen in die Rettungsflöße.

Aus der Pfalz, 2. Jan. In Freinsheim ist die dort wohnhafte Frau Maria Anna Gaab, geb. Hartfort, dieser Tage 100 Jahre alt geworden. Die Jubilarin erfreut sich noch großer geistiger und körperlicher Frische. Gemeinde und Staat ehrten die Jubilarin durch Geldspenden.

Essen, 2. Jan. In dem bergigen Dorf Kreuzthal brachen sieben Mädchen beim Eislauf ein. Drei von ihnen ertranken.

Leipzig, 4. Jan. Der Reibetrug der Buchgewerblichen Weltausstellung kann durch die voll eingeforderten Garantieeinzahlungen noch bei weitem nicht gedeckt werden. Da Stadt und Staat nur einen Teil des noch fehlenden, einige hunderttausend Mark ausmachenden Restbetrages übernehmen, wird der Leipziger Verlagsbuchhandel noch weitere Opfer für die Bugra bringen müssen.

Berlin, 4. Jan. Der bekannte Maler Anton v. Werner ist heute abend gestorben. Er hat ein Alter von 81 Jahren erreicht.

Berlin, 2. Jan. Am Nordportale der neubauten katholischen Kirche in Hohen salz a., in deren Nähe wiederholt Erdstürzen eingetreten und die infolgedessen gesperrt ist, erfolgte am 29. Dezember wieder eine Erdstörung. 15 Quadratmeter Land verschwanden plötzlich in der Tiefe. Die neugebildete Doffnung ist ungefähr 1 1/2 Meter tief. Sie wurde behördlich abgesperrt.

Brannschweig, 2. Jan. Im nahezu vollendeten hundertsten Lebensjahre starb hier der älteste Volksschullehrer Deutschlands, Lehrer a. D. Hufschmidt. Bis in seine letzten Tage erstreckte er sich geistiger Frische und frohen Lebensmutes.

Landsberg a. d. Warthe, 4. Jan. (Zf.) Auf dem Weider Vorwerk bei Schönlitz in der Neumark sind infolge Explosion einer Spirituslampe 400 Schafe bei der Schafschur verbrannt.

St. Ingbert, 3. Jan. Ein historischer Gedanktag war der diesmalige 1. Januar für unsere Pfalz. An diesem Tage waren nämlich hundert Jahre verflossen, seit die Standesurkunden wieder in der deutschen Sprache zu führen sind. Bis zum 1. Januar 1815 mußte das ausschließlich in der französischen Sprache geschehen.

Stockholm, 2. Jan. (Etr. Frst.) Zwei russische, in Norwegen gefasste Eisbrecher versuchten das Eis vor den nördlichen Finmarken zu forcieren. Die Wiedereröffnung des Fahrwassers nach Archangelsk scheint aber ausichtslos. Die letzten aus der Bereisung entkommenen Dampfer sind in norwegischen Häfen angelangt und berichten, daß sie sich durch 25 Seemeilen Treibeis durcharbeiten mußten, und daß

alle anderen Kapitäne beschloßen hätten, den Winter über in Archangelsk liegen zu bleiben.

Kopenhagen, 2. Jan. (Etr. Frst.) „Politiken“ erfährt aus Paris, das Budget Paris' habe infolge des Kriegs wichtige Einnahmequellen verloren und werde jetzt durch neue kommunale Lasten beschwert. Paris stellte deshalb für 130 Millionen Francs kommunale Anweisungen aus. Die Papiere werden mit 5 1/2 Prozent verzinst.



Wetterausicht für Mittwoch, den 6. Januar 1915
Vorwiegend trübe noch einzelne Niederschläge bei nordwestlichen Winden etwas kälter.

Wiesbadener Vieh- und Marktbericht.

Amtl. Notierung vom 4. Januar 1915.

	Anteil:	
Ochsen	34	Rinder
Bullen	27	Schafe
Rühe und Rinder	192	Schweine

Vieh-Gattungen.

	Verkaufspreis des 100 Pfd. lebend. Schlachtwertes
Ochsen:	
vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	51-55 93-102
do die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	—
junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	48-50 88-93
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	43-47 81-87
Bullen:	
vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	43-46 76-82
vollfleischig, jüngere	—
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	—
Rühe und Rinder:	
vollfleischig ausgewachsene Rinder höchsten Schlachtwertes	48-53 88-98
vollfleischig ausgewachsene Rühe höchsten Schlachtwertes	—
bis zu 7 Jahren	38-45 70-86
wenig gut entwickelte Rinder	40-46 74-86
ältere ausgewachsene Rühe und wenig gut entwickelte jüngere Rühe	—
mäßig genährte Rühe und Rinder	—
Rinder:	
mittlere Rast- und beste Sauglälber	56-58 94-97
geringere Rast- u. gute Sauglälber	46-54 80-92
geringe Sauglälber	—
Schafe:	
Roßlamm und Wollschaf	41
geringere Roßlamm und Schaf	86
mäßig genährte Hammel und Schaf (Westschaf)	—
Schweine:	
vollfleischig Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	61-62 78-79
vollfleischig Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	60-61 75-78
vollfleischig von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	61-63 78-79
vollfleischig von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	59-60 74-75

Marktverkauf: Bei regerem Geschäft bleibt bei Großvieh Ueberschuss; sonst geräumt.

Von den Schweinen wurden am 4. Januar 1915 verkauft zum Preise von 79 Mk. 125 Stück, 78 Mk. 49 Stück, 77 Mk. 30 Stück, 76 Mk. 27 Stück, 75 Mk. 34 Stück, 74 Mk. 16 Stück.

Nachdem die B. E. St. zu Limburg 4 Monate in Tätigkeit ist, möchten wir allen Gemeinden der Kreise Limburg, Oberwesterwald und Westerwald recht herzlich Dank sagen für ihre große Opferfreudigkeit, Liebesgaben an die durchkommenden Verwundeten zu spenden. Nicht allen von ihnen war an den Abfertigungstagen Gelegenheit geboten, Verwundetentransporte zu sehen, und somit konnten viele von ihnen nicht Zeuge der großen Dankbarkeit und Freude der armen Verwundeten sein. Wir haben uns den Soldaten gegenüber verpflichtet, allen freundlichen Gebern Dank und Grüße zu übermitteln, und entledigen uns auf diesem Wege des gegebenen Versprechens. Gleichzeitig bitten wir, unsere Liebesgabendätigkeit auf der B. E. St. auch weiterhin gern und reichlich zu unterstützen.

Die Oberschwester der B. E. St. zu Limburg Frau Reutener.

Die Gemeinden Dauborn, Dorchheim, Ellar, Dombach, Eifenbach, Elshofen, Friedhofen, Füllingen, Hangenmeilingen, Hausen, Heringen, Heuchelheim, Hintermeilingen, Lahr, Langenderbach, Lindenholzhausen, Mensfelden, Müllbach, Nauheim, Neesbach, Nieberzheim, Niederbrechen, Oberbrechen, Pinter, Ralmeneich, Wahlen, Niederweyer, Oberweyer, Oberweyer, Oberzheim, Ohren, Steinbach, Schwidershausen, Stappel, Waldmannshausen haben in reichem Maße Brot, Eier, Butter, getauchte Fleischwaren, frisches Fleisch, Kuchen, Zigarren, Zigaretten, Wein, Fruchtsaft, Obst usw. geliefert. Herzlichen Dank sagt allen freundlichen Gebern die Oberschwester der B. E. St.

Frau Reutener.

Schulranzen u. Büchertaschen

für Knaben und Mädchen zum Hand- und Rücken-tragen, gute Satularbeiten in grosser Auswahl.

Hosenträger

erstklassige Sachen und neue Muster empfiehlt

A. A. Döppes,

2 290

Limburg, Brückengasse 8.



Fotogr. Vergrößerungen

von gefallenen Kriegerern liefert Ihnen nach jedem Bild mit einer wirkungsvollen Kriegsvignette in la. Ausführung

Robert Bender, Limburg.

Niederbrechen, den 5. Januar 1915.

Freisblatt-Druckerei.